Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1975

Maria Hartmann: Bitter - seute

Visual Library

Bitter-seute

Von Maria Hartmann

Denn Plumboom plande mien Vadder, at mien jüngste Brauer up dei Welt kaomen wöör. Vadders Kriegskameraod wöör Böömker. Dei har üm denn Boom schonken un dorbi seggt: „Paß gaut up August, dat du denn taugange kriggst. Dat is'n besonnern Boom, door kaomt ganz besonnere Plum an, sücke, at dat bi jau up'n ganzen Käspel nich gifft."

Vadder hegte un plegte denn Boom, un wi wöör'n al mall vör Freide, at hei van't Johr taun eiersten Maol dröög. — Jeden Dag keeken wi bi dat Böömken in Höchte, un einmaol fröög mien lüttke Süster: „Papa is dat so'n Boom at freuher bi Gott's in'n Paradies stünnt?"

Sietdem heet us Plumboom — Paradiesboom. — Dei Plum wedden dick un dicker — blau un blauer mit so'n fienen, weiken Schämer, at blau Samt manges heff bi Kessenlecht. Wi füngen an dei Plum tau tellen — jeder för sick — so lange, bett wi al datsülwige door ute han: seßunseßtig Stück. Seßunseßtig döör nägen deil't, dat wöör'n för jedet Kind säben, Vadder kreeg achte un Mudder nägen, weil sei dei Beste wöör. Mudder straokte us aover'n Kopp un keek us mit ehr gauden, stillen Ogen an. Wi köömen us noch grotmäutig vör un wüssen doch woll, dat sei blos dei beiden aoverscheergen eet un dei ännern an us verdeilte.

Ich wöör domaols so'n dünn'n Wichtken tüsken veierteihn un füffteihn Johr. Seilspringen, Hinkepinke un Ballspälen möch ick väl leiwer dau'n at aorbeiten. Mien Zöppe wöör'n alltiet tusterig un mien Fingernögel deip in Trooer. Hoffarig wöör ick nich, un dat ick dei Kleeder van mien Süster naoträgen möß, möök mi nix ut. — Tweimaol in'n Johr kööm dei Neiske „Liesken Finao" so'n lüttket, smal, platt Menske tüsken dartig un hunnert. Sei neihde al's wat so anfüllt — ok Jungesbüxen, dei al'n Hangeers han — aover so koersk wöör man damaols door nich up. — Dittmaol kreeg ick'n glautneit Dirndlkleed — hellblau Linnen mit bunte Bläumkes.

At Finao mi dei Maote nöhm, slöög sei beide Hann'n tausaom un rööp: „Mein Zeit mein Zeit, du biß ja maoger at'n Fitzebohnsticken — kien Liew of Seil" — un dann so'n bäten minnachtig: „An di is ja aoverhaupt kien Fasson an."

Fasson hen Fasson her, sei ha ok nich väl. Ick trück mien Schörtenband faßte üm mien dünn'n Liew un lööp nao'n Plumboom. Wenn ick up so'n olen ümstülpten Emmer steeg, konn ick dei ünnerste Plum langen. Dat Waoter lööp mi üm dei Tähn tau. — Dei Plum wöör hart at'n Stein. Un wenn sei ok aoverriep wäsen wöör, afplückt ha ick se nich. Dat wöör jüst so leip at'n Dodsünn un Bedrogg an dei ganzen Famillge.

Ick plierde gägen dei Sünn. Dei Breifdräger kööm denn Pattweg nao un langte mi'n Breif aover'n Tuun. „Van jau'n Heini" sei hä. Manges men'n ick, hei konn mit sien langen, spitzen Näsen rüken, wat in'n Breif stünnt.

Landesbibliothek Oldenburg

Heini, mien öllste Brauer wöör Primaner up'n Klosterschaul. Hei ha alltiet'n Trecken nao Hus un schreef faoken. Nu fröög hei an, off hei in dei Harfstferien sien Schaulkameraod, dei in dei grooten Stadt tau Hus wöör, för veierteihn Daoge mitbringen dröff.

Un so lerde ick Klaus kenn'n.

Ick kann nich beschrieven, wat in mi vörgüng, at hei mi gägenaoverstünnt. — Dei Junges bi us ha'n al blaue Ogen, lechte Hoor un ro Backen. Bi Klaus wöör alls brun — schwattbrun — dei Ogen, dat weike Hoor, dat smale Gesicht, dei Hann'n — so brun at dei Zigeuner leeten, dei manges mit ehr bunten Waogen döör us lüttke Dörp trücken.

Ick stünnt stief un piel at Loots Wiew in'n olen Testament un verschrück mi, at hei mi up eis dei Hand geef un „guten Tag Fräulein Maria" sä.

Mien Hart mök ein dumpen Slag. Dat Blaut steeg mi van dei lüttken Tehn bett in dei Hoor. Mien Ohrläppkes füngen an tau gleih'n. — Wat wöör dann mit mi los? — Ick dreihde mi üm un lööp in mien Kaomer — keek in denn halfblin'n Speegel un freide mi, dat ick dat neie Kleed antrocken ha, wat mi so gaut tau Gesicht leet un argerde mi aover dei Sommersprossen up mien Näsen un wöör dull, dat ick kien Fasson har.

Nu begünnen veierteihn wunnersaome Daoge. Höörde ick Klaus sien Stimm'm, dei gägen us breie Platt at Musik klüng, kreeg ick Hartkloppen. Dei ganze Welt wöör verännert. Dei Sünn scheen väl lechter, dei Dahlien un Georginen lüchten väl bunter. Dei Voegel in'n Haogen süngen: „Klaus!" Pussi miaute: „Klaus!" Astor bläkte: „Klaus!" Sogoor dei Hohn up'n Wiem kreihde: „Klaus!" Ick güng at up Wolken. Aobends konn ick nich inslaopen. Ick luurde, bett mien lüttke Süster deip Aom haolte. Dann stickte ick'n Kessenstummel an un schreef mien eiersten Gedichte. Wenn dann dei Maon döör dei Ruten scheen un dei Roek van Reseda in dei Kaomer drüng, möß ick schrei'n. Un dei Traonen schmeckten bitter-seute. — Ick wöör verleiwt un vergeet sogoor denn Paradiesboom.

Doch wat sind veierteihn Daoge, wenn man verleiwt is. — Dei leßte Dag kööm — dei leßte Aobend. Ick stünd in dei Kaomer an't Fenster — troorig bett up'n Dod. Mien Hart wöör swoor at Blei.

Dann höörde ick Träe. — Klaus? Sochte hei mi? Woll hei mi noch wat seggen?

Nee — hei güng vörbi. Ick keek üm nao. Dei Goorenpoort quek. Un dann seeg ick wat, wat mi dat Blaut freisen leet. Mien Tähn slöögen up'nanner. Ick woll roopen — kien Lut kööm d'r ut. Ick woll wegloopen un konn mi nich röögen. Ick woll mien Ogen taumaoken — un möß door doch henkieken. — Dütlick — overdütlick seeg ick Klaus sien Hand nao denn ünnersten Taug van'n Plumboom langen — un drei Plum afplücken. Hei beet in ein Plum — un smeet se weg. Dei tweite eet hei half up — un smeet se weg. Dei leßte wöör seute, ick seeg't an sien Gesicht. — Mit denn Handrügge reef hei sick denn Ssapp van Mun'n.

Landesbibliothek Oldenburg

Mien Hart trück sick tausaom, un mien Kopp bummste gägen dei Ruten. Klaus keek nao't Fenster — seeg mi — lachte — kreeg'n Plumstein tüsken sien witten Tähn weg un flippste'n an dei Schieben jüst vör mien Näsen.

Nu kööm weer Läwen in mi. Ick lööp aover dei Daol in de Wiske. Achter in'n Timpen an't Euwer leet ick mi in't Gräß fal'n, un dei Traonen schüddeln mi man so. Dat wöör, at wenn Vadder in'n Freujohr dat Flautschütt aopen trück, woor hei dat Waoter mit upstaut ha. Ick men'n ick möß mi dotschrein.

Dat güng mi nich allei'n üm dei drei Plum, ick schreide ok wägen dei Dodsünn un denn Bedrogg.

At Klaus an'n ännern Morgen Afscheid nöhm, stünnt ick buten achtern Boom. Dreimaol röop hei mien Naom, dann güng hei mit mien Brauer denn Pattweg an'n Gooren nao. Ick keek mit heite Ogen tüsken dei Büske döör. Dei witten, sieden Studentenmüss'n schämern in de Sünn.

Nao acht Daoge wöör'n dei Plum riep. Ick hebb mien Deil in de Nachtdisktrecken leggt. — At ick se äten woll, wöör'n drei verfuult, un dei ännern schmeckt'n bitter-seute.

Dat Euwer

Von Maria Hartmann

Wat wullt du up den Steg?
Segg mi, söchst du den Weg,
de na dat Euwer geiht,
wor Hundskamellen bleiht,
rotlila Skabiosen
un Mohn un wilde Rausen?

Weeßt du noch, wo dat klüng,
wat us Gälgösken süng?
Du sprüngst dor aver 'n Steg,
dat Hart löp wiet vörweg.

An'n Hülsenbusk bi' n Knick,
dor lachde us dat Glück
so grannig intaumeute,
dat Geißblatt rök so seute.

Steihst du weer up den Steg?
Seuk nich mehr na den Weg,
de na dat Euwer geiht,
wor blot noch Neddeln bleiht!
Dreih di man üm!
Du fragst „worüm"?

Du finnst kien Brügge
na gün taurügge.

Landesbibliothek Oldenburg